

Marjanne Häusler



An der Untertrave 111 / 112 war viele Jahre das Zuhause von Marjanne Häusler und ihrem Ehemann Julius Häusler und später nochmals ihre Wohnung als Witwe.



Foto: Blick auf die Untertrave (1930er Jahre etwa)
Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck



HIER WOHNTE
MARJANNE HÄUSLER
GEB. SIMON
JG. 1854
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
ERMORDET 22.9.1942

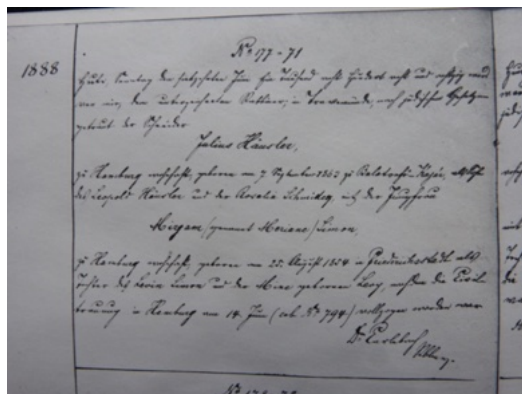
Marjanne Mirjam Simon wurde am 25. August 1854 in Friedrichstadt geboren als Tochter des Schlachters und Hausierers Levin Simon und dessen zweiter Ehefrau Bine Simon, geborene Heymann Levy. Aus der ersten Ehe des Vaters mit Hendel Levin hatte Marjanne drei „Halbgeschwister“: Marcus (Jg. 1847), Fradche (Friederica), geb. 1836, und Siemon Levy, geb. 1838. Zwei weitere Kinder waren früh verstorben. Und Marjanne hatte drei weitere Schwestern: Nanne, geboren 1851, Bule (Bertha), geboren 1852, und Vogel (Fanny), geboren 1857.

Als zweitjüngstes Kind der Familie wuchs Marjanne in der Ostermarkstraße 1 des kleinen Städtchens Friedrichstadt auf, das damals zum Kreis Schleswig gehörte (heute Nordfriesland). 1845, also nur wenige Jahre vor ihrer Geburt zählte die jüdische Bevölkerung von Friedrichstadt 421 Personen in 99 Familien. Damit waren die Juden mit 17 % die zweitgrößte Religionsgemeinschaft nach den Lutheranern. Die 1847 erbaute Synagoge in der Westermarktstraße befand sich unweit des Elternhauses von Marjanne Mirjam Simon. Dort fand nicht nur ihr Religionsunterricht statt, sondern auch der normale Schulunterricht, denn die jüdische Gemeinde unterhielt für alle Kinder vom fünften bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahr eine dreiklassige koedukative Schule, in der die weltlichen Fächer betont wurden und die Mädchen gleichberechtigt in den Religionsunterricht einbezogen waren.



Foto: Synagoge in Friedrichstadt (Aufnahme um 1930)
 (aus: Goldberg, Bettina / Paul, Gerhard: Matrosenanzug - Davidstern. Bilder jüdischen Lebens aus der Provinz, Neumünster 2002)

Es ist nicht bekannt, was Marjanne Simon nach ihrem Schulbesuch machte. Irgendwann zog sie nach Hamburg, vermutlich um in einem jüdischen Haushalt zu lernen und zu arbeiten. Ihren späteren Ehemann Julius Häusler dürfte sie dort in Hamburg kennen gelernt haben. Am 17. Juni 1888 fand ihre Hochzeit in Travemünde statt; Rabbiner Salomon Carlebach vollzog die Trauung und notierte im Personenstandregister der Israelitischen Gemeinde Lübecks (No. 177-71):



Eintrag Eheschließung, Personenstandregister der Israelitischen Gemeinde Lübeck, Archiv der Hansestadt Lübeck

Heute, Sonntag den fünfzehnten Juni ein Tausend acht Hundert acht und achzig, sind von mir, dem unterzeichneten Rabbiner, in Travemünde nach jüdischen Gesetzen getraut der Schneider

Julius Häusler

zu Hamburg wohnhaft, geboren am 7. September 1863 zu Balatorfö-Kajar als Sohn des Leopold Häusler und der Rosalia Schmiedeg, und der Jungfrau Mirjam (genannt Mariane) Simon,

zu Hamburg wohnhaft, geboren am 25. August 1854 in Friedrichstadt als Tochter des Levin Simon und der Mine, geborene Levy, nachdem die Ziviltrauung in Hamburg am 14. Juni (zab No. 794) vollzogen worden war.

Dr. Carlebach, Rabbiner

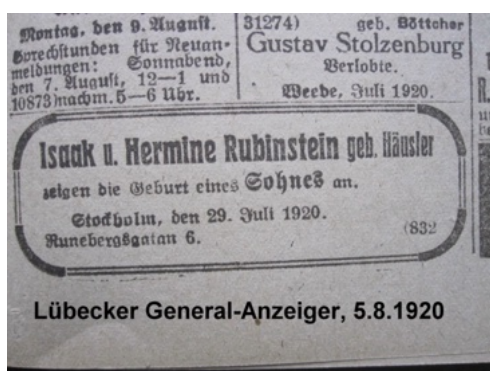
Das junge Ehepaar lebte zunächst weiter in Hamburg. Dort wurden ihre beiden Kinder

geboren, am 17.12.1890 Tochter Hermine und am 27.9.1892 Sohn Ludolph Alexander (Ludwig). 1895 zog die Familie nach Lübeck um. Während der ersten Jahre wechselte sie häufig die Wohnung, aber ab 1908 wohnte sie an der Untertrave 111/112, wo sich auch die Werkstatt des Schneidermeisters Julius Häusler befand.

Sohn Ludwig besuchte von seinem 6. bis zum 9. Lebensjahr die jüdische Talmud-Tora-Schule in der St. Annen-Straße und danach ab 1902 das Johanneum, wo er 1910 die Reifeprüfung ablegte. Das anschließende Jurastudium beendete er im September 1914 mit der Referendariatsprüfung.

Am 3. Oktober 1914 wurde er vom Lübecker Senat zum Referendar ernannt, doch bereits neun Tage später zum Militär einberufen. Mit seiner Heeresinheit wurde er an die deutsche Ostfront geschickt, wo er nur einen Monat später in zaristisch-russische Kriegsgefangenschaft geriet. Sechs lange Jahre musste er in Sibirien verbringen und konnte erst im Oktober 1920 aus der nunmehr sowjetisch-russischen Gefangenschaft nach Deutschland zurückkehren. Groß dürften die Sorgen von Marjanne und Julius Häusler um ihren Sohn gewesen sein.

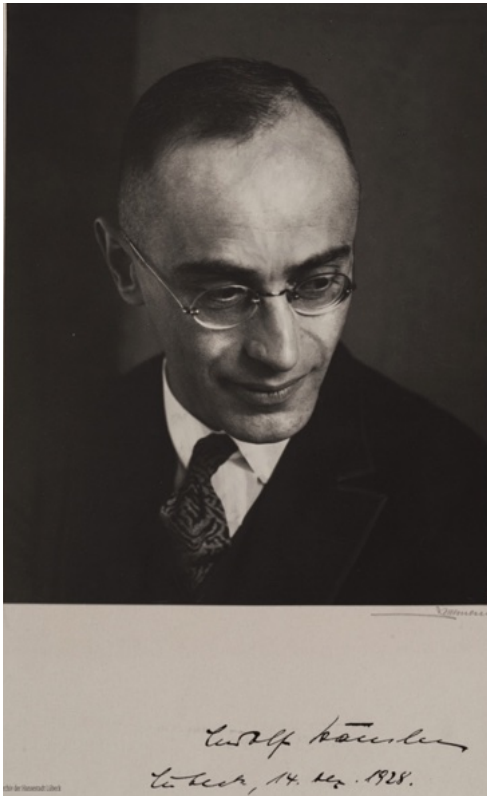
Ihre Tochter Hermine war bereits 1915 im Alter von 25 Jahre nach Schweden ausgewandert. Am 27. November 1917 fand in Lübeck ihre Hochzeit mit Isaac Rubinstein statt, und Anfang August 1920 zeigte eine Anzeige im Lübecker General-Anzeiger die Geburt ihres Sohnes an, des ersten Enkelkinds von Marjanne und Julius Häusler.



Anzeigen Lübecker Generalanzeiger (Repro Albrecht Schreiber)

Ab 1922 konnte Ludwig Häusler sein Referendariat als „Kriegsreferendar“ fortsetzen. 1923 bestand er die Große Juristische Staatsprüfung und wurde vom Lübecker Senat zum Assessor ernannt.

Wann und wo er seine spätere Frau Elsa Dilloff kennenlernte, ist nicht bekannt. Ihr Sohn Immanuel wurde 1924 in Kassel geboren. Zu diesem Zeitpunkt war Ludwig Häusler für die Lübecker Firma M. H. Lissauer & Co. (Rohprodukte Import und Export, Lumpensortieranstalt) tätig, überwiegend in Hamburg. Kurz darauf übernahm der junge Jurist eine Stelle für den schwedischen Finanzkonzern „Stockholms Aktiebolag ut Privat“ in der lettischen Hauptstadt Riga. Dort kam im Juni 1926 die kleine Tochter Mirjam zur Welt. Unterstützung hatte die junge Familie durch die Eltern von Elsa Häusler: Veilchen und Philipp Dilloff waren zu den Kindern nach Riga gezogen und folgten ihnen 1927 nach Lübeck. In der Hansestadt erhielt Ludwig Häusler seine Zulassung als Rechtsanwalt und Notar und hatte zusammen mit seinem (nichtjüdischen) Kollegen Erich Oppermann bald eine gut gehende Kanzlei im Schlüsselbuden 2 und später in der Sandstraße 22. Im Jahr 1928 nahm der Lübecker Fotograf Robert Mohrmann beide Rechtsanwälte in seine Porträtserie Lübecker Persönlichkeiten auf.



Porträtaufnahmen Ludolf Häusler und Erich Oppermann
von Robert Mohrmann, Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck

Ludwig Häusler wohnte mit seiner Frau und den beiden Kindern zunächst zwei Jahre in der Friedrich-Wilhelm-Straße 12, dann in der Schillerstraße 8 und Arndtstraße 18. Seine Eltern Marjanne und Julius Häusler waren 1926 umgezogen in eine Wohnung in der Moislinger Allee 59. Laut Eintrag im Adressbuch war Julius Häusler zu diesem Zeitpunkt Privatier. Es dürfte ein enges familiäres Miteinander beider Großelternpaare mit ihren Kindern und Enkeln gewesen sein.

So war es Philipp Dilloff, der am 10. Juli 1931 der Standesbehörde den Tod von Julius Häusler im Alter von 68 Jahren an einem Blutsturz infolge Diabetes anzeigte. Im Jahr darauf starb Veilchen Dilloff im Mai 1932 im Alter von 61 Jahren. Beide wurden auf dem jüdischen Friedhof in Moisling begraben. Auf dem Grabstein für Julius Häusler heißt es: „ein aufrichtiger und ehrlicher Mann“, „eine Krone seiner Familie“ und „gestorben im guten Ruf“.



Grabstein für Julius Häusler auf dem Jüdischen Friedhof Moising
(Fotos: Leonid Kogan)

Nach dem Tod ihres Mannes bezog Marjanne Häusler zunächst eine Wohnung in der Falkenstraße 32, näher gelegen zur Wohnung ihrer Kinder. Im Juni 1934 aber meldete sie sich um an die alte Adresse Untertrave 111/112. Hier erlebte die 80 Jährige die folgenden schweren Jahre mit zunehmender Diskriminierung und Entrechtung der jüdischen Minderheit. Ihre Enkelkinder Mirjam und Immanuel besuchten beide zunächst die St.Gertrud-Grundschule in der Heinrichstraße auf Marli und gingen zum Religionsunterricht in der Synagoge in der St.Annen-Straße. Auf einem Gruppenfoto von Schülerinnen und Schülern der Religionschule in der israelitischen Gemeinde ist Mirjam Häusler abgebildet. Über ihren Schulbesuch nach der Grundschulzeit ist bisher nichts bekannt.



Schülerinnen und Schüler der Religionsschule der israelitischen Gemeinde in Lübeck mit dem Lehrer Siegfried Rottenberg

Mirjam Häusler ganz rechts stehend. Weiterstehend von links: Margot Saalfeld, Berta Rottenberg, Inge Kraskom, Jürgen Jaschek, Hanna Winter, Rosi Daicz, Mirjam Häusler; sitzend: Margot Rotenberg, Walter Sichel, Hanna Sichel, Adolf Doum (später Abraham

Domb-Dotan)

(Foto im Besitz von Abraham Domb-Dotan, erstmals veröffentlicht in: Albrecht Schreiber: Zwischen Davidstern und Doppeladler, Illustrierte Chronik der Juden in Moisling und Lübeck, Lübeck 1992)

Ludwig Häusler war 1933 anders als seine jüdischen Kollegen zunächst unbehelligt geblieben, er gab allerdings die Sozietät auf und verlegte sein Büro in die Breite Straße 25, Ecke Pfaffenstraße 2. 1935 jedoch musste er in Folge der Nürnberger Gesetze das Notariat aufgeben, und im Oktober 1937 sah er sich gezwungen, die Kanzlei in der Innenstadt aufzulösen und seine Arbeit von der Privatwohnung aus zu erledigen. Die „5. Verordnung zum Reichsbürgergesetz“ vom 27. September 1938 bedeutete dann auch für ihn das endgültige Berufsverbot.

Die Familie hatte sich intensiv, aber erfolglos um eine Auswanderung bemüht; mit den nun fehlenden Einkünften sanken ihre Aussichten, irgendwo ein Visum zu bekommen und alle mit einer Flucht verbundenen Kosten tragen zu können.

Am Morgen des 10. November 1938 wurde Ludwig Häusler wie die meisten der jüdischen Männer verhaftet und ins KZ Sachsenhausen gebracht. Nur drei Tage nach seiner Verhaftung wurde die Familie erneut überfallen: Zwei Gestapo-Männer erzwangen die Herausgabe des Schmucks von Elsa Häusler.

Ende Dezember erklärte Elsa Häusler für sich und ihre Kinder, aber auch für ihren abwesenden Mann und den Vater die Annahme der verordneten Zwangsvornamen Sara und Israel zum 1. Januar 1939.

Frau Elsa Häusler
Lübeck.
Wakenitzstr. 8.

An das
POLIZEIPRÄSIDIUM
Lübeck.

In Erfüllung der Vorschriften betreffend die jüdischen Vornamen erstatte ich in Vollmacht für meinen im Lager Oranienburg in Schutzhaft befindlichen Mann Ludolf Häusler die Anzeige, dass mein Ehemann

Ludolf Alexander Häusler, geb. zu Hamburg 27 Sept. 1892 ab 1 Januar 1939 den zusätzlichen Vornamen I s r a e l führen wird, während ich

Frau Elsa Häusler geb. Dilloff geb. zu Ziegenhain 5. 11. 93 ab 1 Januar 1939 den zusätzlichen Vornamen S a r a und unser Sohn

Immanuel Alexander Häusler geb. zu Kassel 11. October 1924 ab 1 Januar 1939 den zusätzlichen Vornamen I s r a e l und unsere Tochter

Mirjam Häusler geb. zu Riga am 26 Juni 1926 ab 1 Januar 1939 den zugelassenen Namen M i r j a m S a r a und mein bei mir wohnender Vater

Philipp Dilloff geb. zu Frankenberg 18. Dezbr 1863 ab 1 Januar 1939 den zusätzlichen Vornamen I s r a e l führen werden.

Die betreffenden Standesämter sind von Vorstehendem in Kenntnis gesetzt.

Lübeck, 28 Dezember 1938

Annahme der Zwangsvornamen (Archiv der Hansestadt Lübeck, Staatliche Polizeiverwaltung 124)

Ende Januar 1939 konnte Ludolf Häusler das KZ Sachsenhausen verlassen und kehrte nach Lübeck zurück. Er bewarb sich um eine Zulassung als jüdischer Rechtskonsulent, die ihm trotz der Bedenken der Gestapo erteilt wurde. Allerdings blieben seine Einkünfte verschwindend gering.

Die verzweifelten Bemühungen um eine Auswanderung der Familie blieben weiter erfolglos, aber es gelang, die beiden Kinder mit Kindertransporten nach Schweden zu retten, Immanuel im Februar 1939 und Mirjam im März. Kinderheime in Stockholm nahmen die Flüchtlingskinder auf. Von dort bemühten sich die beiden Jugendlichen mit Hilfe jüdischer Organisationen (und vielleicht auch der Schwester des Vaters), für ihre Eltern einen Weg nach Schweden zu ebnen, und es gelang zeitgleich mit dem Beginn des 2. Weltkriegs eine dramatische Flucht in letzter Minute.

Am 29. August 1939 rief der fünfzehnjährige Immanuel seine Eltern in Lübeck an und sagte ihnen, dass sie wohl eine Einreiseerlaubnis nach Schweden erhalten würden.

„Am nächsten Morgen, am Mittwoch, dem 30. 08. 1939, setzte ich mich telefonisch mit dem schwedischen Generalkonsulat in Hamburg in Verbindung, das mir bestätigte, soeben von Stockholm Anweisung erhalten zu haben, mir und meiner Ehefrau ein Einreisevisum zu erteilen, sofern gültige Pässe vorgelegt würden“, erinnerte sich Ludolf Häusler.

Die Erteilung von Reisepässen für Juden erforderte im Allgemeinen einen Zeitraum von mehreren Monaten, weil eine ganze Reihe von Behörden eingeschaltet werden mussten. Es war notwendig Leumundszeugnisse einzureichen, Unbedenklichkeitsbescheinigungen des Finanzamts und der Finanzbehörden zu erbringen, die „Reichsfluchtsteuer“ und die „Sühneleistung“ zu bezahlen, Gestapo und Kriminalpolizei mussten sich zu der beabsichtigten Emigration äußern, und eine Vielzahl weiterer Behörden hatten Bescheinigungen auszustellen. „Die außenpolitische Entwicklung ließ klar erkennen, dass Krieg vor der Tür stand und wir nur noch wenige Tage für unsere Ausreisezeit haben würden. Durch glückliche Umstände, die Hilfe und das Verständnis zuständiger Stellen in Lübeck gelang es mir, alle notwendigen Formalitäten, die sonst Monate in Anspruch nahmen, innerhalb von drei Tagen zu erledigen“, konnte Häusler später erleichtert feststellen.

Am 2. September 1939, gegen 21.00 Uhr, verließ das Ehepaar Häusler nach kaum dreistündigen hastigen Reisevorbereitungen die Hansestadt Lübeck für immer. In ständiger Angst, es könne der Krieg ihre Ausreise noch verhindern. Den gesamten Hausrat mussten sie zurücklassen. Von den ehemals fünf Lübecker jüdischen Rechtsanwälten und Notaren war Häusler der letzte, der aus seiner Heimatstadt emigrierte. „Wir führten bei unserer Abreise nach Uppsala nicht mehr mit uns, als in zwei mittelgroßen Handkoffern Platz fand. Mehr mitzunehmen war allein deswegen unmöglich, weil auch die meisten Lübecker Taxen am Abend des 2. September bereits für das Heer beschlagnahmt worden waren. Überdies hatten wir jedes einzelne Teil, das sich im Koffer befand, in eine maschinengeschriebene Liste in dreifacher Ausfertigung einzutragen. Ich fand nicht einmal Zeit, mich von meiner 85-jährigen Mutter zu verabschieden, die nach ihrer Deportation am 22. 09. 1942 in Theresienstadt verstarb“.

Marjanne Häusler und Philipp Dilloff blieben in Lübeck zurück. Er war 76 Jahre alt, sie mittlerweile 85. Schon im Februar 1939 hatte sie ihre eigene Wohnung aufgeben müssen und Unterschlupf bei dem jüdischen Ehepaar Salomon in der Wahnstraße 42 gefunden. Philipp Dilloff kam in der Huxstraße 64 unter, dem Haus der beiden jüdischen Schwestern

Margarethe und Mimi Sussmann. Als diese beiden Frauen und auch das Ehepaar Salomon im Dezember 1941 nach Riga deportiert wurden, wurden Marjanne Häusler und auch Philipp Dilloff im einstigen Altersheim der jüdischen Gemeinde in der St. Annen-Straße 11 untergebracht.

Hier erlebten die beiden alten Leute die immer schwieriger und desolater werdende Situation für die wenigen noch in Lübeck lebenden jüdischen Menschen und den Bombenangriff am 30. März 1942, der große Teile der Altstadt zerstörte. Beide waren gezwungen, an ihrer Kleidung den gelben Stern zu tragen, der sie in der Öffentlichkeit allen gegenüber als Juden kennzeichnete.

Am 19. Juli 1942 wurden Marjanne Häusler und Philipp Dilloff zusammen mit etlichen anderen älteren Menschen aus Lübeck über Hamburg nach Theresienstadt deportiert. Mit dem Transport VI/2 kamen sie am 20.7.1942 im Ghetto an.

Ihre wenigen Besitztümer wurden vom Versteigerer Alwin Pump öffentlich versteigert; der Erlös wurde den Finanzbehörden überwiesen.

Nach zwei Monaten im Elend des Ghettos Theresienstadt kam Marjanne Häusler am 22.9.1942 im Alter von 88 Jahren ums Leben. Eine „Todesfallbenachrichtigung“ nennt „Marasmus univ. / allg. Körperschwäche“ als Todesursache, eine Folge chronischer Mangelernährung.

Dodatej zapsi narizen. No. 7620

TODESFALLANZEIGE

Name (bei Frauen auch Mädchennamen) *Häusler geb. Süssner, Marjanne* Vorname *Carla* Tr. Nr. *212*

Geboren am *27.1.1854* in *Friedrichstadt* Bezirk *Hamburg*

Stand *Witwe* Beruf *o.B.* Relig. *mos.* Geschl. *weiblich*

Staatsangehörigkeit *D.R.* Heimatgemeinde *—*

Letzter Wohnort (Adresse) *Lübeck, St. Annenstr. 11*

Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No. *ED* Zimmer No. *337*

Name des Vater *—* Name der Mutter (Mädchennamen) *—* Letzter Wohnort *—*

Sterbetag *22.9* Sterbestunde *11.00* Sterbeort: Theresienstadt

Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) *ED 337 Sogod*

in Theresienstadt	Name	Tr. Nr.	Verwandtschaftsgrad	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten)
	/			

in Theresienstadt *—* im Protektorat *—*

Tag der letz. Eheschließung *—* Ort der letz. Eheschließung *—* Zahl d. Kinder aus letz. Ehe *—*

Art des Personalbeweises *—* No. *—* Ausgestellt *—*

Behandelnder Arzt: *Dr. Heide*

Krankheit (in Blockschrift) *DEMENTIA SEN.*

Todesursache (in Blockschrift) *MARASMUS UNIV.*

Todesbesuch führte durch *Dr. Fischer* Tag u. Stunde der Todesbesuch *22.9 11.00*

Ort der Beisetzung *—* Tag u. Stunde der Beisetzung *—*

Theresienstadt, am *22.9 1942*

Der Totenbesucher: *—* Der Amtsarzt: *—* Der Beisetzer: *—*

(c) holocaust.cz

Todesfallbenachrichtigung aus dem Ghetto Theresienstadt

Am Tag nach ihrem Tod, also am 23.9.1942 wurde Philipp Dilloff nach Treblinka transportiert und dort unter nicht bekannten Umständen ermordet. Es ist anzunehmen, dass er unmittelbar nach der Ankunft in einer Gaskammer sein Leben verloren hat.

In Yad Vashem erinnern seit vielen Jahren Gedenkblätter an ihn und an Marjanne Häusler, ausgefüllt von ihrem Enkelsohn Immanuel.

YAD VASHEM דאף-עד דף-עד יד ושם Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority A Page of Testimony P.O.B. 3477 Jerusalem, Israel	
חוק זכרון השואה הנכבדת – תשי"ג 1953 קובע בסעיף מס' 2: תפקידו של ירושם הוא לאסוף אל המולדת את זכרם של כל אלה שבני העם היהודי, שנפלו ונספו את נפשם, נחלשו ומדדו באויב הנאצי ומקורביו, ולהשיב שם וזכר להם, לקהילות, לארגונים ולמוסדות שנהרסו בגלל השתייכותם לעם היהודי. (ספר החוקים מס' 132, י"ז אלול תשי"ג 28.8.53)	
THE MARTYRS' AND HEROES' REMEMBRANCE LAW, 5713—1953 determines in Article No. 2 that The task of YAD VASHEM is to gather into the homeland material regarding all those members of the Jewish people who laid down their lives, who fought and rebelled against the Nazi enemy and his collaborators, and to perpetuate their memory and that of the communities, organizations, and institutions which were destroyed because they were Jewish.	
תמונה Photo	1. שם המשפחה * Häusler
	2. השם הפרטי (שם לפני הנישואין) Marianne (Mirjam) Simon
	3. תאריך הלידה Date of birth 25. 8. 1854 4. מקום הלידה (עיר, ארץ) Friedrichstadt (Denmark, Germany)
	5. שם האב Name of father Levin Simon 6. שם האם Name of mother Bine Levy
	7. שם בן או בת הזוג (אם בת זוג נא להוסיף שם משפחה לפני הנישואין)
8. מקום מגורים לפני המלחמה Lübeck, Germany	
9. מקומות המגורים במלחמה Lübeck - - - Theresienstadt	
10. נסיבות המוות (זמן, מקום, וכו') Theresienstadt 22.9.1942	
I, the undersigned Immanuel Dillon אני הח"מ residing at (full address) Rehov Habe'er 6/6, Ramat Gan, Israel הגר/ה ב (כתובת מלאה) relationship to deceased grandson קירבה (משפחתית או אחרת) hereby declare that this testimony is correct to the best of my knowledge. מצהיר/ה בזה כי עדות זו נכונה לפי מיטב ידיעתי. Signature <u>Immanuel Dillon</u> חתימה Place and date Ramat Gan 18. 12. 1977 מקום ותאריך	
"...ונתתי להם בביתי ובחומותי יד ושם... אשר לא יכרת" ישעיהו נ"ה "...even unto them will I give in mine house and within my walls a place and a name... that shall not be cut off." Isaiah, LV, 5	

* נא לרשום את שמו של כל נספה על דף נפרד.
 * Please inscribe the name of each victim of the Holocaust on a separate form.

Gedenkblatt für Marjanne Häusler in der Gedenkstätte Yad Vashem
 Central Database of Shoah Victim's Names, db.yadvashem.org

In Friedrichstadt, dem Geburtsort von Marjanne Häusler, erinnert ebenfalls ein Stolperstein an die Frau, die dort ihre Kindheit und Jugend verbracht hatte.

In den sogenannten Entschädigungsverfahren übernahm der Lübecker Rechtsanwalt Erich Oppermann, der einstige Sozjus Ludolf Häuslers, die rechtliche Vertretung der Familie in Schweden. Elsa Häusler starb wenige Jahre nach Kriegsende in Uppsala. Ihre Tochter Mirjam wurde Genealogin in Uppsala. Zusammen mit ihrem Vater, der seinen Beruf als Rechtsanwalt und Notar in Schweden nicht ausüben konnte, betrieb sie eine Firma für genealogische Forschungen. Immanuel Häusler wurde Architekt und lebte mit seiner Familie in Stockholm.

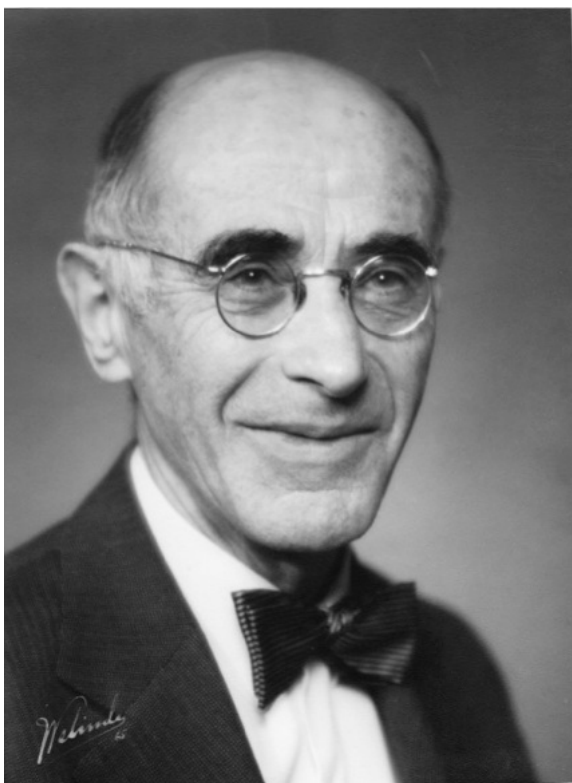
Sein Enkel Lukas Bergman-Häusler nahm 2013 über die Website Kontakt zur Initiative Stolpersteine für Lübeck auf und kam mit seiner Mutter Ulrika Bergman zur Verlegung des Stolpersteins an der Untertrave in Lübeck für seine Ur-Urgroßmutter Marjanne Häusler.

FOTOS:



Mirjam Häusler

Familienbesitz Lukas Bergman-Häusler



Ludolf Häusler
Familienbesitz Lukas Bergman-Häusler



Immanuel Häusler mit seiner Familie
Familienbesitz Lukas Bergman-Häusler



Grabsteine auf dem Norra-Friedhof Stockholm
Aufnahmen Ulrika Bergman

Verzeichnis der Quellen außerhalb der Standardfachliteratur:

- Adressbücher und Meldekartei der Hansestadt Lübeck
Archiv der Hansestadt Lübeck, Staatliche Polizeiverwaltung 109, 110, 124,
Neues Senatsarchiv, NSA 5407, Personenstandsregister der Israelitischen Gemeinde,
Kreissonderhilfsausschuss 878
Datenpool JSHD der Forschungsstelle "Juden in Schleswig-Holstein" an der Universität
Flensburg
Gedenkbuch des Bundesarchivs online
Goldberg, Bettina / Paul, Gerhard: Matrosenanzug - Davidstern. Bilder jüdischen Lebens
aus der Provinz, Neumünster 2002
Guttkuhn, Peter: Kleine deutsch-jüdische Geschichte in Lübeck, Von den Anfängen bis zur
Gegenwart, Lübeck 2004
ders.: RA und Notar L. Häusler - Flucht zu Kriegsbeginn aus Deutschland, veröffentlicht
auf www.luebeck-teatime.de als Beitrag 4137
ders.: *Ludolf Häusler (1892–1979): Vom Rechtsanwalt und Notar in Lübeck zum schwe-
dischen Unternehmer in Uppsala*. In: *Schleswig-Holsteinische Anzeigen (Justizminis-
terialblatt für Schleswig-Holstein*. Heft 1). Kiel Januar 2008, S.6–7.
ders.: Leopold Jacobsohn, Dr. Martin Meyer, Dr. Leo Landau, Ludolf Alexander Häusler
und Dr. Alfred Cantor: Lebensskizzen jüdischer Rechtsanwälte in Lübeck und ihr
Schicksal in der NS-Zeit, in: *Schleswig-holsteinische Anzeigen* 261 (2014), 9, S. 357-
366
Horst Hecker: Jüdisches Leben in Frankenberg, Korbach / Frankenberg 2011, S. 415
Internetseite der Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süd-
deutschen und angrenzenden Raum: www.alemannia-judaica.de, Informationen, Do-
kumente und Fotos zu Frankenberg / Eder, Ziegenhain, Melsungen
Internetseite www.erinnern-in-hessen.de
Landesarchiv Schleswig-Holstein, Entschädigungsakten Abt. 352, Kiel, Nr. 6637,
Abt. 510, Nr. 8402 und 8487
Albrecht Schreiber, Zwischen Davidstern und Doppeladler, Illustrierte Chronik der Juden
in Moisling und Lübeck, Lübeck 1992
Stolperstein-Initiative Melsungen: Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Melsungen,
www.stolpersteine-melsungen.de
Theresienstädter Gedenkbuch, Prag 1995, www.holocaust.cz
Yad Vashem, The Central Database of Shoah Victims' Names, db.yadvashem.org

Heidemarie Kugler-Weimann 2013